

Neuerwerbungsliste Literatur zu den Themenfeldern „Frühe Hilfen und Kinderschutz“

August-September 2014

erstellt von Helga Menne, Dokumentarin am Informationszentrum Kindesmisshandlung / Kindesvernachlässigung (IzKK), Deutsches Jugendinstitut e. V., München

Monographien

Bode, Ingo/Turba, Hannu (2014): **Organisierter Kinderschutz in Deutschland. Strukturdynamiken und Modernisierungsparadoxien.** Wiesbaden, Springer VS

Kinderschutz ist seit längerem ein „heißes“ Thema in Politik und Gesellschaft. Die zahlreichen Medienberichte über kritische Ereignisse in Familien und das (angebliche) Versagen zuständiger Instanzen erregen regelmäßig die Gemüter derer, die sich urteilsfähig fühlen – und dies ist im Zweifel jeder Zeitbeobachter. Eine politische Initiative reiht sich an die andere, und auch in der Fachöffentlichkeit ist Kindeswohlgefährdung ein Dauerbrenner. Und doch besteht, ungeachtet zahlreicher Abhandlungen, einiges an Aufklärungsbedarf im Hinblick darauf, wie das Kinderschutzsystem funktioniert, welche Kräfte in ihm wirken, und wie seine jüngere Entwicklung zu deuten ist. Dieses Buch zeigt, was gewonnen werden kann, wenn man sich gleichsam aus der Vogelperspektive vergegenwärtigt, wie eine Gesellschaft unter Gegenwartsbedingungen Herausforderungen des Kinderschutzes zu bewältigen versucht und welche Einflüsse dabei eine Rolle spielen. Vorgelegt wird eine soziologische Analyse der Realität des organisierten Kinderschutzes, die dessen Systemzustände illustriert und die „hidden agenda“ hinter ihrem Wandel beleuchtet.

Q5 Bode

Featherstone, Brid/White, Sue/Morris, Kate (2014): **Re-imagining child protection. Towards humane social work with families.** Bristol, Policy Press

This book challenges the current child protection culture and calls for family-minded humane practice where children are understood as relational beings, parents are recognized as people with needs and hopes and families as carrying extraordinary capacities for care and protection. The authors also identify the key ingredients of just organizational cultures where learning is celebrated.

Q5 Feat

Ferguson, Harry (2011): **Child protection practice**. Basingstoke, Palgrave Macmillan

Q5 Ferg

Franz, Matthias (2014): **Wir2. Bindungstraining für Alleinerziehende**. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

wir2 – mit früherem Namen PALME – ist ein präventives Bindungstraining, das sich an psychosozial belastete alleinerziehende Mütter mit Kindern im Vorschulalter richtet. Ziel ist es, das Befinden von Mutter und Kind und ihre Beziehung zueinander zu verbessern. Die emotionszentrierten und bindungsorientierten Gruppensitzungen werden von einem speziell geschulten Leiterpaar durchgeführt. Wirksamkeit des Programms, theoretische Grundlagen sowie Inhalte und Ablauf der 20 Sitzungen sind in dem didaktisch sorgfältig aufbereiteten Manual ausführlich beschrieben. Auf der beiliegenden CD finden sich Druckvorlagen für Arbeitsmaterialien.

L4 Wir2

Holt, Kim (2014): **Child protection**. Focus on Social Work Law. Basingstoke, Palgrave Macmillan

Q5 Holt

Rosenkranz, Doris/Görtler, Edmund/Limbeck, Brigitte (2014): **Woher kommen künftig die Freiwilligen? Engagementplanung als Zukunftsaufgabe für Kommunen und Verbände**. Weinheim, Beltz Juventa

Y Rose

Sammelwerke

Bütow, Birgit/Pomey, Marion/Rutschmann, Myriam u.a. (Hrsg.) (2014): **Sozialpädagogik zwischen Staat und Familie. Alte und neue Politiken des Eingreifens**. Wiesbaden, Springer VS

Seit ihren Anfängen befindet sich die Sozialpädagogik in einem Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle sowie zwischen Familie und Staat. Sie bekämpft soziale Ungleichheiten und zugleich reproduziert sie diese in der Adressierung von sozialen Problemlagen. Die hieraus resultierenden Schwierigkeiten und Konflikte konturieren sich historisch und feldspezifisch unterschiedlich und produzieren je spezifische Diskurse und Praktiken der Legitimation von Eingriffen. In diesem Band werden solche Diskurse und Praktiken differenziert betrachtet und theoretisch und empirisch reflektiert.

L4 Sozia

Macsenaere, Michael/Esser, Klaus/Knab, Eckhart u.a. (Hrsg.) (2014): **Handbuch der Hilfen zur Erziehung**. Freiburg, Brsg., Lambertus

Die ganze Erziehungshilfe im Überblick - Beiträge von über 100 namhaften Autorinnen und Autoren aus der Erziehungshilfe stellen in diesem „Handbuch der Hilfen zur Erziehung“ den aktuellen Status quo der ganzen Bandbreite der erzieherischen Hilfen dar: Von den Rechtsgrundlagen, den verschiedenen Wohnformen, den (sozial)pädagogischen Ansätzen bis hin zu einem Ausblick in die Zukunft. Interdisziplinär und umfassend wird ein kompakter Überblick über die einzelnen Leistungsbereiche und Handlungsfelder der Erziehungshilfe geboten und die verschiedenen Akteure (Jugendamt, Öffentliche Träger, Freie Träger, Wohlfahrtsverbände etc.) der Jugendhilfe werden vorgestellt. Das Handbuch ist in dieser Form eine einzigartige Basislektüre und praktisches Nachschlagewerk. Es richtet sich an Studierende, Lehrende, Pädagogen und Psychologen in allen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe.

L4 Hand

Sammelbeiträge

Ammaniti, Massimo/Trentini, Cristina/Menozzi, Francesca u.a. (2013): **Frühe Elternschaft. Studien zur Intersubjektivität bei Müttern und Vätern**. In: Leuzinger-Bohleber, Marianne/Emde, Robert N./Pfeifer, Rolf (Hrsg.): Embodiment - ein innovatives Konzept für Entwicklungsforschung und Psychoanalyse. Schriften des Sigmund-Freud-Instituts: Reihe 2, Psychoanalyse im interdisziplinären Dialog; Bd. 17. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 190-229

Die Verbindung zwischen Eltern und Kind entwickelt sich bereits mit Beginn der Schwangerschaft, wenn die Eltern ihre Identität angesichts einer notwendigen Integration des Kindes in ihre Beziehung reorganisieren müssen, wodurch ein intersubjektives Grundgerüst ("intersubjective matrix") geschaffen wird, das die Grundlage für die folgende Entwicklung bildet. Im Zuge solcher psychologischen Umgestaltungen kommt es zu tiefgreifenden Veränderungen im Gehirn der Eltern, insbesondere in dem der Mutter, die dem Einsetzen und der Aufrechterhaltung von Erziehungsverhalten zugrunde liegen sowie die Sensitivität für affektive Hinweisreize des Kindes verstärken. In diesem Zusammenhang wird zunächst eingegangen auf den Beitrag der Psychoanalyse und der empirischen Säuglingsforschung zur Erforschung von psychologischen Veränderungen der Psyche der Eltern, die sich während der Schwangerschaft und der postnatalen Periode vollziehen. Besonderes Gewicht wird dabei auf das intrapsychisch-repräsentationale Szenario von Müttern und Vätern gelegt, die in diesem Abschnitt eine Repräsentation von sich selbst und dem Partner bzw. der Partnerin als Eltern sowie von dem zukünftigen Baby entwickeln. Es wird gezeigt, wie sich das Ultraschallbild des Fötus mit den mütterlichen und väterlichen Repräsentationen verweben kann, was den Austausch von bewussten Fantasien bezüglich des Babys zwischen den Elternteilen ermöglicht. Im Rahmen dieser Aspekte der Ko-Elternschaft wird ein Messverfahren vorgestellt, das auf der Elterninteraktion mit dem Ultraschallbild des Fötus gründet und das die mit dem Übergang zur Elternschaft verbundenen elterlichen Bindungsprozesse sowie intuitiven Elternverhaltensweisen aktiviert. Anschließend wird illustriert, wie die jüngsten Fortschritte der Forschung einen fruchtbaren Dialog zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaft angeregt haben.

L2 Embo

Franz, Matthias (2013): **Elterliche Trennung und Scheidung - Folgen und Risiken für die Kinder.** In: Franz, Matthias/Karger, André (Hrsg.): Scheiden tut weh. Elterliche Trennung aus Sicht der Väter und Jungen. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 80-121

Auswirkungen von elterlicher Trennung und Scheidung auf die betroffenen Kinder werden im Überblick beschrieben. Trennungsassoziierte Entwicklungsrisiken für Kinder werden erläutert und anhand einschlägiger empirischer Studien belegt. Besonders ausführlich wird dabei auf Studien eingegangen, die für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien bzw. von alleinerziehenden Elternteilen erhöhte Gesundheitsrisiken ausweisen. In diesem Kontext wird insbesondere für Jungen eine größere Gesundheitsgefährdung konstatiert. Des Weiteren werden Untersuchungen zum Einfluss des Vaters auf das kindliche Wohlbefinden in Trennungsfamilien präsentiert. Zusammenfassend werden überdurchschnittliche psychosoziale und gesundheitliche Belastungen alleinerziehender Mütter und Kinder festgehalten, die aufgrund der Häufigkeit elterlicher Trennung gesellschaftlich bedeutsam sind und sozial- und gesundheitliche Bemühungen um präventive Interventionen erforderlich machen. Ansatzpunkte für solche Maßnahmen werden aufgelistet. Als ein Beispiel für Prävention wird das "Präventive Elterntaining für alleinerziehende Mütter geleitet von ErzieherInnen" (PALME) hinsichtlich seiner theoretischen Grundlagen, Inhalte und Wirksamkeit vorgestellt.

L7 Sche

Guedeney, Antoine (2013): **Psychoanalytisch und bindungstheoretisch orientierte Präventionsarbeit mit Risikofamilien. Was uns die französische CAPEDP-Studie lehrt.** In: Leuzinger-Bohleber, Marianne/Emde, Robert N./Pfeifer, Rolf (Hrsg.): Embodiment - ein innovatives Konzept für Entwicklungsforschung und Psychoanalyse. Schriften des Sigmund-Freud-Instituts: Reihe 2, Psychoanalyse im interdisziplinären Dialog; Bd. 17. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 264-275

Ausgehend von der Frage, welchen Beitrag psychoanalytisch orientierte Präventionsarbeit zur Verhinderung früher Psychopathologie leisten kann, werden ausgewählte Ergebnisse der CAPEDP-(Competences parentales et attachement dans la petite enfant: Diminution des risques liés aux troubles de sante mentale et promotion de la resilience-)Studie vorgestellt. In dieser Studie wurde versucht, die Auswirkungen einer Intervention in Form von Hausbesuchen, die auf eine Verbesserung der Kinderbetreuung in vulnerablen Familien zielte, zu messen. Das wesentliche Ziel waren die Reduzierung der Psychopathologie im Alter von zweieinhalb Jahren durch Reduzierung postpartaler Depression, die Reduzierung desorganisierender Verhaltensweisen der Mutter, die Verbesserung der mütterlichen Einsichtsfähigkeit sowie die Verbesserung der Nutzung sozialer und medizinischer Netzwerke. An der Studie nahmen 440 unter 25-jährige Frauen teil, die zum ersten Mal schwanger waren, genügend Französisch verstanden und drei Zielkriterien erfüllten: Gefühle der Isolation im Hinblick auf die Erziehung des Kindes, niedriger sozioökonomischer Status (Bezug von Sozialhilfe oder Leben nahe der Armutsgrenze), Schulbesuch von weniger als insgesamt zwölf Jahren. Die Intervention erzielte klare Resultate. Die bedeutendsten Ergebnisse betrafen die Nutzung von Vorsorgeeinrichtungen und psychosozialen Diensten, die beide mit der Intervention deutlich anstiegen. Der Nikotinkonsum der Mütter wurde deutlich verringert. Das wichtigste Ergebnis betraf die Bindung. Besonders auffällig war die Beeinflussung einer desorganisierten Bindung durch die Intervention: Die Rate wurde signifikant reduziert. Dies wird für umso bemerkenswerter erachtet, als dieser Effekt nicht durch eine Verringerung des Schweregrads der postpartalen Depression erzielt wurde, sondern durch eine Verringerung der desorganisierenden mütterlichen Verhaltensweisen. (ZPID)

L2 Embo

Laezer, Katrin Luise/Neubert, Verena/Hartmann, Lorena u.a. (2013): **Frühprävention in Kindertagesstätten mit Hochrisikokindern. Die EVA-Studie.**

In: Leuzinger-Bohleber, Marianne/Emde, Robert N./Pfeifer, Rolf (Hrsg.): Embodiment - ein innovatives Konzept für Entwicklungsforschung und Psychoanalyse. Schriften des Sigmund-Freud-Instituts: Reihe 2, Psychoanalyse im interdisziplinären Dialog; Bd. 17. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 363-364

Es wird informiert über das EVA-Projekt. Dabei geht es um die Evaluation von zwei unterschiedlichen Frühpräventionsprogrammen in Frankfurter Kindertagesstätten in sozial benachteiligten Stadtteilen: das Frühinterventionsprogramm "FRÜHE SCHRITTE" und das Präventionsprogramm "FAUSTLOS". Das EVA-Projekt ist eine Replikationsstudie der Frankfurter Präventionsstudie, auf die zunächst kurz eingegangen wird. Dann werden Design, Stichprobenziehung, erste Eindrücke von den Lebensumständen der Hochrisikokinder sowie vorläufige erste Ergebnisse der EVA-Studie dargestellt. Besondere Aufmerksamkeit wird innerhalb dieser Studie den Kindern mit einer unsicher-desorganisierten Bindung entgegengebracht.

L2 Embo

Parens, Henri (2013): **Psychoanalytisch orientiertes Präventionsprogramm für Eltern: ein dringendes Anliegen. Erziehung zur Förderung des emotionalen Wachstums.** In: Leuzinger-Bohleber, Marianne/Emde, Robert N./Pfeifer, Rolf (Hrsg.): Embodiment - ein innovatives Konzept für Entwicklungsforschung und Psychoanalyse. Schriften des Sigmund-Freud-Instituts: Reihe 2, Psychoanalyse im interdisziplinären Dialog; Bd. 17. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 276-292

Es wird informiert über ein psychoanalytisch orientiertes Präventionsprogramm für die frühe Elternschaft. Das Projekt begann 1970 mit Katamnesen nach 19, 32 und 37 Jahren. An der Prävention nahmen 10 Mütter und 16 Kinder teil. Sie begann im ersten Lebensjahr mit zwei vierstündigen Sitzungen pro Woche und dauerte fünf Jahre. Fokussiert werden hier Langzeitbeobachtungen und Reflexionen sowie persönliche Schlussfolgerungen. Die folgenden beiden Hypothesen, die aus dieser Studie hervorgegangen sind, werden besonders hervorgehoben: (1) Feindseligkeit und Hass entstehen bei Menschen durch Erfahrungen von übermäßigen emotionalen Schmerzen und nicht durch angeborene Dispositionen, wie etwa sich selbst und andere zu zerstören. (2) Strategien, die zur Optimierung der Kindesentwicklung führen, können als Bildungsmaterial entwickelt werden, die in verschiedenen Settings von der Grundschule bis zur High School von Eltern, Erziehern oder Lehrern angewendet werden können. (ZPID)

L2 Embo

Pomey, Marion (2014): **Sozialpädagogische Krisenintervention bei Kindeswohlgefährdung.** In: Bütow, Birgit/Pomey, Marion/Rutschmann, Myriam u.a. (Hrsg.): Sozialpädagogik zwischen Staat und Familie. Alte und neue Politiken des Eingreifens. Wiesbaden, Springer VS, S. 133-152

L4 Sozia

Rutherford, Helena J. /Mayes, Linda C. (2013): **Wie Beziehungen unser Gehirn prägen. Die Neurobiologie elterlichen Verhaltens.** In: Leuzinger-Bohleber, Marianne/Emde, Robert N./Pfeifer, Rolf (Hrsg.): Embodiment - ein innovatives Konzept für Entwicklungsforschung und Psychoanalyse. Schriften des Sigmund-Freud-Instituts: Reihe 2, Psychoanalyse im interdisziplinären Dialog; Bd. 17. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 129-154

Es wird ein Überblick über die Forschung zur Frage gegeben, wie sich die Erfahrung eigener Elternschaft auf neuropsychologischer und neuronaler Ebene auswirkt. Dazu werden zentrale Ergebnisse von fMRT- und EEG-Studien zu neuronalen Korrelaten von Elternschaft bei Müttern und Vätern dargestellt. Zunächst wird ein neurobiologisches Modell der Elternschaft skizziert, wobei auf Winnicotts Konzept der "primären mütterlichen Präokkupation" Bezug genommen wird. Es wird betont, dass den neurobiologischen Studien eine große Bedeutung zukommt - sowohl hinsichtlich der Identifikation des zeitlichen Verlaufs (mittels EEG/ERP) als auch der Lokalisation der kortikalen und subkortikalen Hirnareale (mittels fMRT), die unterschiedlich sensitiv auf kindliche und nichtkindliche Signale reagieren. Darüber hinaus ermöglichen EEG- und fMRT-Studien, Aussagen darüber zu treffen, ob interindividuelle Unterschiede (etwa zwischen Eltern und Nicht-Eltern) in den neuronalen Antwortmustern auf kindliche Signale existieren. In früheren Studien wurden bereits einige Hirnareale identifiziert, die maßgeblich an der elterlichen Antwort auf visuelle oder akustische kindliche Signale beteiligt zu sein scheinen. Hierzu zählen Areale, die assoziiert sind mit (1) der Verarbeitung emotionaler Valenz (wie die Amygdala, der anteriore cinguläre Kortex und die Insula), (2) Regelkreisen des Belohnungssystems, vorrangig der orbitofrontale Kortex, das Striatum und der Nucleus accumbens, (3) Exekutivfunktionen und motorischer Kontrolle (hierzu zählen der dorsolaterale, der mediale präfrontale Kortex sowie die Substantia nigra) und (4) der Aufrechterhaltung der Homöostase (wie der Hypothalamus und die Hypophyse). Was den zeitlichen Aspekt betrifft, so sprechen die Ergebnisse bisher dafür, dass Eltern (Mütter und Väter) neuronal sowohl schneller als auch stärker auf kindliche Signale reagieren als (NICHT-Eltern). (ZPID)

L2 Embo

Schäfer, Reinhild/Sann, Alexandra (2014): **Frühe Hilfen zwischen (gesundheitlicher) Familienförderung und Kinderschutz.** In: Bütow, Birgit/Pomey, Marion/Rutschmann, Myriam u.a. (Hrsg.): Sozialpädagogik zwischen Staat und Familie. Alte und neue Politiken des Eingreifens. Wiesbaden, Springer VS, S. 75-90

L4 Sozia

Schechter, Daniel S./Serpa, Sandra Rusconi (2013): **Affektive Kommunikation traumatisierter Mütter mit ihren Kleinkindern. Auf dem Weg hin zu einer präventiven Intervention für Familien mit hohem Risiko intergenerativer Gewalt.** In: Leuzinger-Bohleber, Marianne/Emde, Robert N./Pfeifer, Rolf (Hrsg.): Embodiment - ein innovatives Konzept für Entwicklungsforschung und Psychoanalyse. Schriften des Sigmund-Freud-Instituts: Reihe 2, Psychoanalyse im interdisziplinären Dialog; Bd. 17. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 230-263

Ausgewählte Ergebnisse des New-York-Eltern-Kind-Interaktions-Projekts (NY-PCIP) werden vorgestellt, in der Prozesse der affektiven Kommunikation traumatisierter Mütter mit ihren Kleinkindern untersucht wurden. Zentrale Hypothese war, dass Mütter mit einer mit Gewalt verbundenen posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) regelmäßigen Distress ihres Kleinkindes als erneuten Auslöser für bereits bestehenden posttraumatischen Stress erleben können. Anhand klinischer Beobachtungen wurde das spezielle Phänomen herausgearbeitet, dass das intensive Wechselspiel von Hilflosigkeit, Frustration, Wut und Schrecken bei Kleinkindern mit begrenzter Entwick-

lungsfähigkeit zur Regulation der eigenen Emotionen viele Mütter, die Opfer von Gewalt wurden, erstens an die mangelnde Verhaltenskontrolle der gewaltvollen Täter und zweitens an die eigene Angst und Hilflosigkeit als Opfer erinnern. Auf diese Weise kann das junge Kind die PTBS-Symptome der Mutter "triggern". Die Stichprobe bestand aus 77 Müttern im Alter von 18 bis 48 Jahren mit Kindern im Alter von 12 bis 48 Monaten. Neben Fragebogendaten wurden Daten in einer neuro-bildgebenden Substudie erhoben. Eine Replikation dieser Studie erfolgte in Genf an einer größeren Stichprobe (120 Mütter). Dabei wurde ein neues Forschungsparadigma entwickelt - "Clinical Assisted Video Feedback Exposure Session" (CAVES). Die Ergebnisse beider Studien unterstützen die Notwendigkeit spezifischer Interventionen, um traumatisierten Bezugspersonen zu helfen, sich mit ihren vermiedenen Affekten und Emotionen auseinanderzusetzen, die mit der Erfahrung interpersoneller Gewalt assoziiert sind. (ZPID)

L2 Embo

[Zeitschriftenartikel](#)

Eichin, Carolin/Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2013): **Frühe Hilfen für junge Familien im Spannungsfeld zwischen Prävention und Kontrolle [1]**. In: Resonanzen, Ausgabe 2, S. 121-137

Auf der Grundlage der Studienlage zur Bedeutung der Unterstützung von Bezugspersonen bei der Beziehungsgestaltung und Entwicklungsförderung ihrer kleinen Kinder werden in diesem Beitrag Möglichkeiten der Begleitung dieser Familien vorgestellt. Dabei wird verdeutlicht, dass ein abgestimmtes und koordiniertes System – in der Verzahnung von Gesundheitssystem und Jugendhilfe – eine besondere Relevanz hat und die verschiedenen Programme zur Förderung elterlicher Kompetenz oder der Eltern-Kind-Interaktion hier einen angemessenen Platz haben. Es werden zwei erfolgreiche Modelle von Netzwerken Frühe Hilfen vorgestellt.

L4 ZZ Eich

Erler, Juliane (2013): **Zur Zusammenarbeit von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Gemeinwesenarbeit. Bestandsaufnahme der Zusammenarbeit im Stadtteilzentrum Pankow - Masterthesis von Juliane Erler.** In: Rundbrief, Jg. 49, Heft 2, S. 4-5

Y ZZ Erle

Frederico, Margarita/Jackson, Annette/Dwyer, Jenny (2014): **Child protection and cross-sector practice. An analysis of child death reviews to inform practice when multiple parental risk factors are present.** In: Child Abuse Review, Jg. 23, Heft 2, S. 104-115

This paper draws upon the findings of an analysis of 16 child death reviews of children known to child protection services in Victoria, Australia. The purpose of the research was to assist in understanding the impact on children of the coexistence of the parental risk factors of mental health problems, family violence and substance abuse. The common coexistence of the three risk factors was identified by the Victorian Child Death Review Committee in its analysis of child death reviews conducted by the Office of the Child Safety Commissioner. The researchers analysed a group of review reports and interviewed and surveyed practitioners in a range of fields. Lessons from filicide research have been integrated into the findings identifying lessons for policy and practice,

and the importance of multi-service collaboration. A framework for understanding different elements of sharing knowledge is presented.

Z 2 Rev 14

Gensicke, Thomas (2013): **Freiwilliges Engagement als Bildungsprozess. Zivilgesellschaft und Freiwilligentätigkeit in Deutschland zwischen 1999 und 2009.** In: Erwachsenenbildung, Jg. 59, Heft 1, S. 11-15

Dieser Artikel gibt einen aktuellen Einblick in die Forschungslage und die Bedeutung des freiwilligen Engagements für die Entwicklung und den Erhalt einer Zivilgesellschaft.

Y ZZ Gens

Han-Broich, Misun (2014): **Ehrenamt, Integration und Soziale Arbeit.** In: Soziale Arbeit, Jg. 63, Heft 3, S. 96-101

Die im Rahmen einer Dissertation durchgeführte empirische Untersuchung (Han-Broich 2012) begründet den engen Zusammenhang von Ehrenamt und Sozialer Arbeit am Beispiel der Integration von Flüchtlingen. Anhand eines ganzheitlichen Integrationsmodells wird gezeigt, dass der für die Gesamtintegration von Flüchtlingen entscheidende Beitrag der Ehrenamtlichen im seelisch-emotionalen Bereich liegt. In dieser Bedeutung wird ein unverkennbarer „Mehrwert“ der ehrenamtlichen Tätigkeit gesehen, den es bei der Gestaltung der Zusammenarbeit von Ehrenamt und professioneller Sozialarbeit zu berücksichtigen gilt.

Y ZZ HanB

Hodgkinson, Stacy/Beers, Lee/Southammakosane, Cathy u.a. (2014): **Addressing the mental health needs of pregnant and parenting adolescents.** In: Pediatrics, Jg. 133, Heft 1, S. 114-122

L4 ZZ Hodg

Jähnert, Hannes (2010): **Freiwilligenarbeit über das Internet Ein neuer Weg für das freiwillige Engagement. Ein neuer Weg für das freiwillige Engagement.** In: Soziale Arbeit, Jg. 59, Heft 10, S. 392-399

Eine lebendige Zivilgesellschaft ist ohne Ehrenamt und freiwilliges Engagement nicht denkbar. Diese Erkenntnis wird aus gutem Grund in politischen Sonntagsreden gern referiert, denn freiwilliges Engagement stärkt eine aktive Zivilgesellschaft, trägt zum sozialen Frieden bei und bietet vor allem Möglichkeiten des lebenslangen Lernens. Doch in Zeiten steigender Flexibilitätsansprüche vor allem an junge Menschen ist vielen ein Freizeitengagement nur noch sporadisch möglich. Aus diesem Grund muss der Aufruf zu Partizipation und Mitgestaltung um Überlegungen zu neuen Wegen des Engagements ergänzt werden. Im vorliegenden Beitrag soll mit dem Online-Volunteering, der Freiwilligenarbeit über das Internet, ein zeitgemäßer Zugang zum freiwilligen Engagement beschrieben werden.

Y ZZ Jähn

Kegel, Thomas (2011): **Freiwilligenmanagement. Eine Lernaufgabe für Organisationen.** In: Soziale Arbeit, Jg. 60, Heft 3, S. 104-111

Wenn Organisationen und Verbände in Deutschland, die mit Freiwilligen und Ehrenamtlichen arbeiten, ihren Wirkungskreis erweitern wollen, so sollten sie sich als Trägerinstitutionen für freiwilliges Engagement in ihren Organisationsstrukturen strategisch neu ausrichten. Zur Erreichung derjenigen Ziele ihrer Arbeit, die grundsätzlich mit Freiwilligen erreicht werden, muss ein Management implementiert werden, damit Freiwilligenarbeit zu einem langfristig getragenen bürgerschaftlichen Engagement wird. Nur das Freiwilligenmanagement sichert den Verbänden das Engagement interessierter Menschen und ermöglicht damit die gemeinnützige Arbeit vor Ort.

Y ZZ Kege

Keupp, Heiner (2011): **Bürgerschaftliches Engagement – sein gesellschaftlicher und sein individueller Stellenwert.** In: Bürgerschaftliches Engagement. Themenheft der Zeitschrift Supervision, Heft 4, S. 3-10

Y ZZ Keup

Kim, Jinseok/Lee, Shawna J./Taylor, Catherine A. u.a. (2014): **Dyadic profiles of parental disciplinary behavior and links with parenting context.** In: Child Maltreatment, Jg. 19, Heft 2, S. 79-91

Z 26 Malt 14

Kindler, Heinz/Pooch, Marie-Theres (2014): **Qualität und Qualitätsindikatoren in den Hilfen zur Erziehung. Eine Perspektive in fünf Thesen.** In: Das Jugendamt, Jg. 87, Heft 7-8, S. 354-357

L4 ZZ Kind

Klie, Thomas/Stemmer, Philipp (2011): **Freiwilliges Engagement zwischen Entgelt und Ehre.** In: Soziale Arbeit, Jg. 60, Heft 1, S. 2-8

Freiwillig Engagierte und Ehrenamtliche, die als Gegenleistung für ihr Engagement eine gewisse finanzielle Vergütung bekommen, sind in Deutschland längst kein Randphänomen mehr. Der vorliegende Beitrag zeigt anhand verschiedener Beispiele, dass monetarisierte Formen des Ehrenamts in Deutschland bereits seit dem 19. Jahrhundert eine Tradition haben, gleichwohl ihre Bedeutung im Zuge verstärkter Bemühungen um die Förderung freiwilligen Engagements durch Staat und Verbände in jüngerer Zeit zugenommen hat. Abschließend formulieren die Autoren fünf Thesen zum Umgang mit dem Phänomen und schlagen eine Neukategorisierung für monetarisierte Engagementformen vor.

Y ZZ Klie

Krüger, Evelin/Stelbrink, Susanne (2014): **"Wenn alle mitentscheiden...." Die Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen in Organisationen sozialer Arbeit.** In: Die Kerbe; Jg. 32, Heft 1, S. 29-30

Organisationen, die erfolgreich mit Ehrenamtlichen zusammen arbeiten wollen, benötigen neben einem systematischen Freiwilligenmanagement eine Kultur der gegenseitigen Wertschätzung und Anerkennung. Diese Voraussetzungen entscheiden letztendlich darüber, ob die Hauptamtlichen das Engagement von Ehrenamtlichen bereichernd und entlastend erleben oder ob das Ehrenamt für sie eine zusätzliche Belastung im Arbeitsalltag darstellt.

Y ZZ Krüg

McLeigh, Jill D. (2013): **How to form alliances with families and communities. The provision of informal supports to families keeps kids safe.** In: Child Abuse and Neglect, Jg. 37, Heft 12, Supplement, S. 17-28

Z 1 Chi 13

Melton, Gary B. (2013.): **'Programs' aren't enough. Child protection must become a part of everyday life.** In: Child Abuse and Neglect, Jg. 37, Heft 12, Supplement, S. 1-7

Z 1 Chi 13

Muzik, Maria/Ads, Menatalla/Bonham, Caroline u.a. (2013): **Perspectives on trauma-informed care from mothers with a history of childhood maltreatment.** In: Child Abuse and Neglect, Jg. 37, Heft 12, S. 1215-1224

Z 1 Chi 13

Pinl, Claudia (2013): **Bitte gratis : die fatale Kultur des Ehrenamts.** In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Jg. 58, Heft 9, S. 13-16

Die Verfasserin argumentiert, dass ehrenamtliche Arbeit an und mit Menschen eine ganz besondere Qualität besitzt, die professionelle Sozialarbeiter, Jugend-, Kranken- oder Altenpflegerinnen, Erzieher oder Lehrerinnen so nicht einbringen können. Nach dem Motto "wahre Nächstenliebe kostet nix" bekommen die Einsparungen im Sozialwesen und die Unterfinanzierung der Bildung einen Heiligenschein verpasst, der ihnen jedoch nicht zusteht. Zunehmend wird die sogenannte Care-Arbeit, also direkte Zuwendung und Gespräche, aus den Arbeitsplatzbeschreibungen der Erwerbstätigen in der Pflege und der Gesundheitsindustrie ausgeklammert und Ehrenamtlichen zugewiesen. Faktisch bedeutet dies eine Abwertung und Dequalifizierung der derart geschrumpften Arbeitsplätze. Zu behaupten, dass menschliche Zuwendung und sozialer Zusammenhalt im Grunde nur über Gratisarbeit zu erreichen seien, ist ein Schlag ins Gesicht der Krankenschwestern und Altenpfleger, der Erzieherinnen und Sozialpädagogen, die ja auch einmal ihre Berufe wählten, um mit Menschen zu arbeiten und ihnen zu helfen - die allerdings die Unverfrorenheit besitzen, dafür Gehälter zu erwarten.

Y ZZ Pinl

Reijmann, Sophie/Alink, Lenneke R. A./Compier-de Block, Laura H. C. G. u.a. (2014):
Autonomic reactivity to infant crying in maltreating mothers.
In: Child Maltreatment, Jg. 19, Heft 2, S. 101-112

We examined autonomic reactivity to infant crying in a sample of 42 maltreating and 38 non-maltreating mothers. Exploratively, we tested if differential reactivity was related to child neglect versus the combination of neglect and abuse, and we tested whether mothers' experiences with maltreatment in their own childhood moderated the association between their current maltreatment status and physiology. During a standardized cry paradigm, mothers listened to cry sounds of various pitches. Heart rate (HR), pre-ejection period (PEP), skin conductance levels (SCLs), and vagal tone (root mean square of successive differences [RMSSD]) were measured as indicators of underlying sympathetic and parasympathetic reactivity. The maltreating mothers showed lower SCL reactivity to the cry sounds than non-maltreating mothers. Furthermore, significant negative correlations between HR and PEP in the non-maltreating group differed from nonsignificant correlations in the maltreating group, which suggests a lack of sympathetic cardiac control in maltreating mothers. We found no differences between neglectful mothers and those who were additionally abusive. Together, our findings support the notion of sympathetic hypoarousal as a risk factor for child maltreatment, which may be indicative of disengagement in a caregiving context. Intervention programs might focus on improving maternal sensitivity to improve responsiveness to child signals.

Z 26 Malt 14

Retz, Eliane (2011): **Begleiteter Umgang. Eine Aufgabe des Ehrenamts?**
In: Soziale Arbeit, Jg. 60, Heft 8, S. 302-307

Der Deutsche Kinderschutzbund (DKSB) in Bayern bietet Eltern bei Trennung oder Scheidung im Rahmen seines Projekts „Begleiteter Umgang“ einen neutralen Ort für begleitete Treffen mit ihren getrennt lebenden Kindern an. Bei der Auswahl und Ausbildung der zuständigen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter legt der DKSB hohe Qualitätskriterien an, um die Konfliktfähigkeit und Persönlichkeitsstärke der Ehrenamtlichen für eine erfolgreiche Unterstützung der Familien sicherzustellen.

Y ZZ Retz

Rijlaarsdam, Jolien/Stevens, Gonneke W.J.M./Jansen, Pauline W. u.a. (2014):
Maternal childhood maltreatment and offspring emotional and behavioral problems. Maternal and paternal mechanisms of risk transmission.
In: Child Maltreatment, Jg. 19, Heft 2, S. 67-78

This study examined hostility and harsh discipline of both mothers and fathers as potential mechanisms explaining the association between a maternal maltreatment history and her offspring's internalizing and externalizing problems. Prospective data from fetal life to age 6 were collected from a total of 4,438 families participating in the Generation R Study. Maternal maltreatment was assessed during pregnancy using a self-administered questionnaire. Mothers and fathers each reported on their psychological distress and harsh discipline when the child was 3 years. Children's internalizing and externalizing problems were assessed by parental reports and child interview at age 6. Findings from structural equation modeling showed that the association between a maternal maltreatment history and her offspring's externalizing problems was explained by maternal hostility and harsh discipline and, at least partially, also by paternal hostility and harsh discipline. Child interview data provided support for both these indirect paths, with associations largely similar to those observed for parent reports.

Rosenblatt, Bernhard von (2013): **Große Vielfalt bei ehrenamtlicher Tätigkeit und bürgerschaftlichem Engagement. Ein neues Feld der Sozialberichterstattung in Deutschland.** In: Informationsdienst soziale Indikatoren, ISI-Sonderausgabe 2013, S. 11-14

"Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2001 zum 'Internationalen Jahr der Freiwilligen' erklärt. Die offizielle Eröffnungsveranstaltung in Deutschland wird im Dezember 2000 unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten stattfinden. Der Deutsche Bundestag hat eine Enquete-Kommission 'Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements' eingesetzt. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat bereits im Vorfeld dieser Aktivitäten eine umfassende 'Erhebung zum Ehrenamt' in Auftrag gegeben, deren Abschlussbericht im Herbst dieses Jahres unter dem Titel 'Freiwilliges Engagement in Deutschland' veröffentlicht wird. Mit dieser auch als 'Freiwilligensurvey 1999' bezeichneten Datenbasis ist die Möglichkeit eröffnet, das System der Sozialberichterstattung in Deutschland auf ein neues Themenfeld zu erweitern." [GESIS-Autorenreferat]

Y ZZ Rose

Rushton, Francis E./ Kraft, Colleen (2013): **Family support in the family-centered medical home: an opportunity for preventing toxic stress and its impact in young children. Child health care providers offer valuable support and connections for families.** In: Child Abuse and Neglect, Jg. 37, Heft 12, Supplement, S. 41-50

Z 1 Chi 13

Spilsbury, James C./Korbin, Jill E. (2013): **Social networks and informal social support in protecting children from abuse and neglect. Community ties and supports promote children's safety.** In: Child Abuse and Neglect, Jg. 37, Heft 12, Supplement, S. 8-16

Z 1 Chi 13

Strauß, Susanne (2004): **Die Entsolidarisierung des Ehrenamts?** In: Zeitschrift für politische Psychologie, Jg. 12, Heft 1-2, S. 129-148

Tendenzen eines Strukturwandels hinsichtlich der Motivation für ehrenamtliches Engagement werden erörtert. Ehrenamt, das heißt das freiwillige und unbezahlte Engagement für andere Personen, wird als Prototyp von Solidarität beschrieben. Das Phänomen Ehrenamt hat in den letzten Jahren in der wissenschaftlichen und politischen Diskussion verstärkte Aufmerksamkeit genossen. Gleichzeitig wird in verschiedenen Diskussionszusammenhängen das Ende des Ehrenamtes postuliert: Einige Autoren sprechen von einer Abnahme der Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement. Andere stellen hinsichtlich der immer noch vorhandenen Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement die selbstlose, solidarische Motivation in Frage und postulieren das Entstehen eines "neuen Ehrenamts", das die Engagierten aus egoistischen Motiven ausüben. Psychologische Forschung legt vielmehr nahe, dass ehrenamtliches Engagement auf einem "Motivmix" basiert. Historische Betrachtungen machen zudem die Bedeutung einer Differenzierung verschiedener Formen von Ehrenamt mit unterschiedlichen historischen Wurzeln deutlich. Auch wenn die empirische Grundlage für die Postulierung eines Strukturwandels des Ehrenamts hin zu

mehr egoistischen Motiven ebenso wie für eine Abnahme des Ehrenamtspotentials in Zweifel gezogen werden muss, so bestehen dennoch Gefahren für den solidarischen Charakter des Ehrenamts: Es wird argumentiert, dass die größte Gefahr in einer Umfunktionierung des Ehrenamts zu einer Qualifizierungsmaßnahme oder einem Ersatz für Erwerbsarbeit für gesellschaftlich benachteiligte Gruppen, wie Arbeitslose und Frauen, besteht. Dadurch, dass bestimmte ehrenamtliche Tätigkeiten benachteiligten Bevölkerungsgruppen mit "sanftem Druck" anempfohlen werden, besteht die Gefahr, dass das Ehrenamt als Ausgrenzungsmechanismus in Bezug auf die Ehrenamtlichen dient und damit von seinem solidarischen Charakter entfremdet wird.

Y ZZ Stra

Wouters, Gerlinde/Rosenkranz, Doris (2011): **Herausforderungen im Freiwilligenmanagement**. In: Bürgerschaftliches Engagement. Themenheft der Zeitschrift Supervision, Heft 4, S. 18-23

Y ZZ Wout

Themenheft

Bürgerschaftliches Engagement. Themenheft der Zeitschrift Supervision, Heft 4 2011. Berlin, Zeitschr. Supervision

Y Bürg

*Detaillierte bibliographische Angaben wie auch **PDF-Dokumente** einiger Literaturhinweise sowie weitere Veröffentlichungen finden Sie unter:*
www.dji.de/izkk/literatur.htm.